

## Pilgerkirche Bad Wilsnack – Perspektiven für einen Wallfahrtsort von europäischem Rang

Regine Hartkopf ist Architektin und seit 2011 Dombaumeisterin der Vereinigten Domstifter Merseburg, Naumburg und Zeitz. Sie betreut das Bauvorhaben an der Wilsnacker Kirche seit 2015.

Hartmut Kühne ist Theologe und Kirchenhistoriker. Er beschäftigt sich u. a. mit Forschungen zu Frömmigkeit und Wallfahrt im Spätmittelalter und berät die Wilsnacker Kirchengemeinde bei der Projektentwicklung.

Die Wilsnacker Wallfahrtskirche, im Spätmittelalter das bedeutendste Pilgerziel im nördlichen Deutschland und darüber hinaus in ganz Nordeuropa, wurde im letzten Jahrzehnt als kulturhistorisches Denkmal und als religiöses Phänomen wiederentdeckt. Nach dem Ende der Wallfahrt mit der Reformation und gut vier Jahrhunderten der Verdammung oder der Gleichgültigkeit wecken das in seiner Art einzigartige Bauwerk und die Reste seiner Ausstattung nun das Interesse von Touristen und motivieren Menschen sogar dazu, sich insbesondere von Berlin aus auf den Fußweg nach Wilsnack zu machen. Dies verbindet sich mit einem allgemeinen kulturellen Trend: der Wiederentdeckung des „Pilgers“ als spiritueller Erfahrungssuche. Dieses „Beten mit den Füßen“ ist zu einer Form der Frömmigkeit geworden, die jenseits von Konfessionen oder Kirchen lange verschüttete Tiefendimensionen menschlicher Existenz zu entdecken ermöglicht.

Die zunehmende Zahl von Besuchern der Wilsnacker Kirche, darunter inzwischen mehr als 1000 Pilger im Jahr, stellen die Kirchengemeinde mit ihren ehrenamtlichen Helfern und auch den Förderverein vor neue Herausforderungen.



*Ehemalige Wallfahrtskirche St. Nikolaus in Bad Wilsnack (Prignitz); Foto: Regine Hartkopf*

Hinzu kommt, dass umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an der Kirche bevorstehen. Daher werden seit 2014 unter Leitung von Dombaumeisterin Regine Hartkopf sowie weiterer Akteure wie dem Kirchlichen Bauamt, dem Landesamt für Denkmalpflege, der Unteren Denkmalschutzbehörde sowie Vertretern der Stadt und der Kirchengemeinde Nutzungskonzepte für die Kirche erarbeitet, die weit über eine bauliche Sanierung und restauratorische Instandsetzung hinausreichen. Die zentralen Fragen sind, in welcher Weise man künftig auf die Herausforderungen eingeht, die sich im neuerwachten Interesse an der

Wilsnacker Kirche zeigen und welche Chancen sich damit für Kirche, Stadt und Region eröffnen.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Gesamtkonzept entwickelt, das über die Sanierungsmaßnahmen hinaus notwendige und wünschenswerte Entwicklungspotentiale im Umfeld der Kirche formuliert. Ziel ist die Schaffung eines Zentrums, das weit über den Ort Wilsnack hinaus Wirkung zeigt. Voraussetzung und erster Schritt dafür ist die Sanierung des Kirchengebäudes. Dabei sind neben statisch-konstruktiven Sicherungsmaßnahmen im Tragwerk des Daches sowie der Instandsetzung der äußeren und inneren Raumhülle Arbei-



*Lageplan zum  
Entwicklungskonzept  
der Kirche;  
Regine Hartkopf*

ten an der reichen Ausstattung der Kirche dringend geboten. Über die reine Instandsetzung hinaus sollen die Ausstattungsstücke nach Möglichkeit wieder in ihrem liturgischen oder sakralen Zusammenhang präsentiert werden, um ihre Ausstrahlung und Wirkung entfalten zu können. So sollen Skulpturen aus den bodennahen Nischen des Chors an raumprägende Stellen versetzt werden. Die Wunderblutkapelle und die Sakristei müssen als Andachtsorte aufgewertet und das Toten- und Patronatsgedenken muss in würdiger Form ermöglicht werden. Alle rein musealen Ausstellungsstücke sollten künftig nicht mehr im Kirchraum sondern an anderer Stelle untergebracht werden. Auch wird eine geistlich-funktionale Gliederung des Kirchenraums vorge-

schlagen: Der Chorraum als liturgischer Hauptraum der Gemeinde für "normale" Sonntage, Querhäuser und Vierung als ‚Pilgerachse‘ mit Angeboten an Pilger und Besucher, das Langschiff für ‚große‘ Gottesdienste.

Hier bietet sich an, die Fläche der sogenannten Schlossplatte, an der ursprünglich das ehemalige Prälatenhaus und später das 1976 abgebrannte Barockschloss der Patronatsfamilie von Saldern stand, neu zu bebauen. Damit ließe sich eine städtebauliche Wunde im Park nördlich der Kirche heilen. In diesem Gebäude, das über den Schwibbogen an die Kirche anzubinden ist, könnte neben Ausstellungsflächen zur Geschichte von Kirche und Wallfahrt auch ein Tagungsraum entstehen, der vielfältige Nutzungen in Verbindung mit der Stadt, der Kurklinik und anderen Beteiligten ermöglicht.

Auf der Nordseite der Kirche befindet sich das sogenannte Inspektorenhaus, welches derzeit noch den städtischen Hort beherbergt. Dieser soll wegen der schrumpfenden Kinderzahl in die nahegelegene Grundschule umziehen. Dadurch ergibt sich eine Option zur Umnutzung des Gebäudes – etwa für die Unterbringung eines regional-kirchlichen Verwaltungsbüros oder als Herberge.

Im südlichen Teil des Gemeindehauses auf der Westseite der Kirche könnte ein Anlaufpunkt für Pilger entstehen: etwa ein Café, eine Pilgerherberge oder Räume für Gespräche. Aus heutiger Sicht erscheint es sinnvoll, dieses Projekt je nach Bedarf „wachsen“ zu lassen. Darüber hinaus sind Verbesserungen bei der Beschilderung in Wilsnack selbst wie auch bei der Gemarkung des Kirchengeländes und der touristischen Einbindung in die Region und der Vernetzung mit weiteren Pilgerwegen geplant.

Die Entwicklung der Wunderblutkirche St. Nikolai mit ihrem Umfeld ist ein ambitioniertes Gesamtprojekt. Im Zentrum steht die Sanierung der Kirche, wobei neben der Sicherung des Bestands auch immer wieder Schritte zur verbesserten Nutzung und Aufwertung des Kirchenraums notwendig sind. Dieses zieht Arbeiten im Umfeld der Kirche nach sich. Viele Schritte können einzeln und nacheinander gegangen werden, müssen jedoch als Teil des großen Ganzen verstanden werden.

Das Projekt könnte weit über die Gemeinde Bad Wilsnack hinaus in die Prignitz und das Land Brandenburg hinein Strahlkraft und Anziehung entwickeln. Es böte die Möglichkeit, innerhalb schwacher ländlicher Strukturen ein lebendiges Zeichen von kirchlichem Leben und somit von Hoffnung zu vermitteln. —



*Pilgerfest in Bad Wilsnack;  
Foto: Jochen Purps*